

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

BOCKLE, Franz. *Sexualität und sittliche Norm*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 92 Heft 10 (Oktober 1967) S. 249—267.

Der Bonner Moraltheologe veröffentlicht hier ein Referat, das er im April vor der Gesellschaft zur Förderung tiefenpsychologischer und psychotherapeutischer Forschung und Weiterbildung in München gehalten hat. Auf dem Hintergrund der biblischen Aussagen zur menschlichen Geschlechtlichkeit und nach grundsätzlichen Überlegungen über die „Funktion des Gesetzes zur Sicherung menschlicher Freiheit“, zur „Geschlechtlichkeit biblischer Weisungen“ und zur „Geschichte christlicher Sexualmoral“ führt Böckle zu den praktischen Konsequenzen: im Bereich der sogenannten Perversionen, für die Ehemoral und für die vorehelichen Beziehungen. Zur Frage der Empfängnisverhütung heißt es unter anderem: „Eine aktive Verhinderung der Befruchtung ist . . . nicht schon in sich selbst verwerflich. Es müßte denn bewiesen werden, daß der Mensch selbst nicht steuernd in die biologisch-physiologischen Abläufe eingreifen dürfe. Gerade dies kann aber heute nicht mehr einsichtig bewiesen werden. Im Gegenteil! Es gehört doch zur Pflicht des Menschen, die Natur zu humanisieren. Daraus ergibt sich aber auch das Recht, mit angemessenen Mitteln in den mit dem ehelichen Akt verbundenen biologischen Prozeß einzugreifen.“

FRIES, Heinrich. *Was heißt Bekenntnis heute?* In: Catholica Jhg. 21 Heft 3 (1967) S. 170—183.

Auf einer gemeinsamen Tagung katholischer und evangelischer Militärseelsorger in Würzburg (7. 4. 67) suchte Fries der Bekenntnisverschiedenheit dadurch zu begegnen, daß er den Sinn des Bekennens, d. h. des Glaubens an die Treue Gottes, aus der Bibel darlegte, dann aber auch die Notwendigkeit der Abgrenzung des Glaubens seinem Inhalt nach betonte, da der Glaube nicht Privatsache, sondern Bekenntnis einer öffentlichen Gemeinschaft ist und insofern geschichtliche Elemente besonderer Art aufweist. Ohne die Kontinuität der Bekenntnisse preiszugeben, müsse heute versucht werden, sie kraft der Liebe und des Glaubens zu ändern, indem man die Gemeinsamkeiten des Glaubens und die Möglichkeiten ihrer Verwirklichung entdeckt.

O'COLLINS, G. G., SJ. *Is the Resurrection an 'Historical Event'?* In: The Heythrop Journal Vol. VIII No. 4 (Oktober 1967) S. 381—387.

Der vorliegende Beitrag der Oxforder Quartalschrift setzt sich vor allem mit der deutschen Literatur zur Frage nach der Auferstehung Christi auseinander. Der Autor beschränkt sich dabei auf das Problem der Historizität des Ereignisses. Er geht dabei von der Voraussetzung aus, daß „die Auferstehung ein wirkliches, körperliches Geschehen ist, das die Person des Jesus von Nazareth betrifft“. Dabei entwickelt er eine an Troeltsch orientierte Bestimmung des Begriffes „historisch“, die deutlich macht, in welchen Konflikt Glaube und historische Erkenntnis angesichts des Auferstehungsereignisses kommen. Die Lösung des Problems sieht der Autor darin, daß die Auferstehung nicht im engen Sinne als „historisch“ bezeichnet werden könne, nicht nur weil sowohl das Kausalitätsprinzip als auch die Zeugenfrage Schwierigkeiten mit sich brächten, sondern vor allem weil die Auferstehung nicht in Analogie zu unserer allgemeinen Erfahrung stünde, denn die Existenz des Auferstandenen sei nicht mehr mit den raum-zeitlichen Kategorien erfassbar.

POSPISHIL, Victor J. *Divorce and the power of the keys*. In: the ecumenist Vol. 5 Nr. 5 (Juli/August 1967) S. 65—68.

Der Verfasser des Buches „Divorce and Remarriage. Towards a New Catholic Teaching“ vertritt hier die These, daß zur erfolgreichen Arbeit an der Wiedervereinigung der Christen die Frage einer Scheidung und Wiederverheiratung geschiedener Christen gelöst werden müsse. In diesem Sinne interpretiert er Canon 7 der Sessio 23 des Tridentinum in seiner letzten Fassung, die auf den Einwand hin formuliert wurde, daß es in der Ostkirche eine Praxis der Ehescheidung gebe. Die Tradition werde falsch interpretiert, wenn man die Unauflöslichkeit der Ehe für eine dogmatische These halte, die es nur in der lateinischen Kirche nach dem Dekret des Gratian gebe. Die Unterscheidung zwischen sakramentaler und nicht-sakramentaler, zwischen vollzogener und nicht-vollzogener Ehe gebe es im Evangelium nicht. Es gehöre zur Schlüsselgewalt der Kirche, das Eherecht zu verwalten. Diese Gewalt beschränke sich nicht auf Sündenvergebung.

RIGAUX, Béda, OFM. *Der Apostel Petrus in der heutigen Exegese*. In: Concilium Jhg. 3 Heft 8/9 (August/September 1967) S. 585—600.

In dem kirchengeschichtlichen Einzelfragen gewidmeten Heft mit einem guten Bulletin über die spätmittelalterliche Theologie von Heiko Obermann: „Von Ockham zu Luther — neueste Untersuchungen“ (S. 580—584) nimmt der überragende Forschungsbericht zur Petrusfrage mit über 100 Literaturnachweisen von einem Mitglied der päpstlichen Bibelkommission den beherrschenden Platz ein. Die sehr gut durchgegliederte Abhandlung stellt die Petrusfrage in die Probleme der Kirchauffassung in der Urgemeinde und bei Jesus, geht die gesamte neuere evangelische wie katholische Literatur durch (in der Vögtle und Schnackenburg hoch bewertet werden) und gibt eine — das ist die Kehrseite der Sache — geradezu verwirrende Orientierung über das Auf und Nieder und Hin und Her der sich ständig korrigierenden Meinungen der Exegeten, mit einem weisen Urteil der Hoffnung, daß die evangelischen Positionen mit ihren vielen Widersprüchen sich doch noch klären und die katholischen Forschungsergebnisse schließlich die Wahrheit der Kirche erweisen werden. Der Bericht bestätigt die gemeinsame Auffassung der Exegeten, daß es ohne die historisch-kritischen Textanalysen nicht weitergeht, wie auch die Zweifel des pastoralen Lehramtes, ob man die Gläubigen an dieser Laboratoriumsarbeit teilnehmen lassen soll.

SIMONS, Eberhard. *Die Bedeutung der Hermeneutik für die katholische Theologie*. In: Catholica Jhg. 21 Heft 3 (1967) S. 184—212.

Simons entwirft die Elemente einer noch nicht reflex vorhandenen katholischen Hermeneutik sowohl zum methodischen Verständnis der biblischen Texte wie auch der Dogmen, die zunächst auch nur ein historischer Text seien, dessen Entstehung und Bedeutsamkeit erhellt werden müsse, vor allem im Verhältnis zur Bibel und ihrer Interpretation. Diese Vorstudienaufgabe stelle sich trotz des kirchlichen Lehramtes. — Diese noch nicht ganz durchgeklärten Ausführungen werden ergänzt durch Anton Grabner-Haider: „Paraklese und biblische Hermeneutik“ (S. 213—221) über die Notwendigkeit, das Evangelium als Anruf in existentialer Interpretation zu verkünden, so aber, daß ein Dialog entstehe. „Eine theologische Hermeneutik, die den Gottesruf der Paraklese in der Kirche ausrichten will, muß zuerst die Sprache derer sprechen, die sie ansprechen will, sie muß aus dem Daseinsvollzug derer kommen, denen sie Gott als Rufenden eröffnet.“

Exerzitien — heute. In: Lebendige Seelsorge Jhg. 18 Heft 5 (September 1967).

Bischof Isidor M. Emmanuel von Speyer leitet das Sonderheft ein mit „Zeitgemäße Intensiv-Seelsorge“ (S. 225). Es folgen Beiträge über die Geschichte der Exerzitien in Deutschland von Julius Schauble (S. 226—228) und ein tragender Beitrag von Friedrich Wulf SJ, „Exerzitien in einer veränderten Welt“ (S. 228—232), ähnlich dem Thema in „Geist und Leben“, Heft 4 (vgl. den Beitrag von Rahner). Hans Böhringer bringt „Gedanken eines Tiefenpsychologen zur Praxis der Exerzitien“ (S. 250—254). Tendenz des Heftes: neue Formen der Meditation und differenzierte Exerzitien für Menschen einer gegliederten Gesellschaft, wobei medizinisch-psychologische Einsichten eine wesentliche Rolle spielen. Jedenfalls keine Resignation angesichts des Rückgangs der traditionellen Massensexerzitien alten Stils.

Revolution und Theologie — Das Neue in unserem Zeitalter. Ein Symposion. In: Frankfurter Hefte Jhg. 22 Heft 9 (September 1967) S. 616—630.

„Soll nur der Krieg Gegenstand moraltheologischer Erörterung — und leider allzu häufig der Rechtfertigung — sein dürfen, nicht aber auch die Revolution?“ So Professor Kogon, als Leiter eines Symposions am Süddeutschen Rundfunk Stuttgart über „ein schwieriges Thema“, das hier im Druck erscheint. Von den Teilnehmern seien besonders der Philosoph Ernst Bloch und der evangelische Theologe Jürgen Moltmann genannt. Es äußerten sich ferner ein Psychologe, Theologen aus verschiedenen Ländern, ein Politiker aus Nigeria, ein Ethnologe aus Tansania, ein kolumbianischer Soziologe und ein General aus Indonesien. Kogon schließt: „Wie sich die Theologie messen an unserer Zeit, in einem gefährlich lethargischen Zustand befindet, so die Literatur in einem vergleichbar anarchischen. Woran es liegen mag?“

Politisches und gesellschaftliches Leben

HANSLUWKA, Harald. *Menschheit im Jahre 2000. Die Bevölkerungsexplosion in den Entwicklungsländern und ihre Ursachen*. In: Wort und Wahrheit Jhg. 22 Heft 10 (Oktober 1967) S. 577—586.

Der Autor dieses Beitrags ist bei der Weltgesundheitsorganisation in Genf tätig. Er führt in die Gesamtproblematik der Demographie ein und bietet die notwendigsten Sachkenntnisse, die für eine Diskussion auf diesem Gebiet gefordert sind. Die zahlreichen Statistiken werden ins rechte Licht gerückt: Wenn auch von Präzision auf diesem Sektor noch nicht die Rede sein kann, sprechen auch diese Schätzungen eine unmißverständliche und in den Grundlagen nicht zu widerlegende Sprache. Hansluwka skizziert die bisherige demographische Entwicklung und weist auf, was in Zukunft zu erwarten steht. Die Frage nach der Bevölkerungsexplosion wird in den Gesamtzusammenhang der Entwicklungspolitik gestellt, wodurch auch die Ursachen und die Schwierigkeiten, dem Problem beizukommen, deutlich werden. Auf diesem Hintergrund werden auch die verschiedenen Lösungsversuche diskutiert. Nur eine Zahl sei genannt: Nach Aussagen U Thants hungern 500 Millionen Menschen, und einer weiteren Milliarde fehlen hinreichende Vitamine und Fette, „d. h., nur etwa 50 Prozent der Weltbevölkerung haben — allen technischen Fortschritten ungeachtet — das Gespinst des Hungers gebannt“. Vor allem das Beispiel Chinas wird vom Autor als bedeutungsvoll für die Lösung der anstehenden Fragen bewertet.

LÖWENTHAL, Richard. *Studenten und demokratische Öffentlichkeit*. In: Die neue Ordnung Jhg. 21 Heft 5 (Oktober 1967) S. 351—357.

Im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen an der Freien Universität Berlin sei auf die hier abgedruckte Rede verwiesen, die der dortige Ordinarus für politische Wissenschaft am 8. Juni 1967 vor den Berliner Studenten hielt. Er stellte seinen Zuhörern die Frage, „ob es nicht in Wirklichkeit doch eine viel größere gemeinsame demokratische Basis gibt, als die Extremisten auf beiden Seiten wahrhaben wollen“. Er nimmt grundsätzlich zur Problematik einer rechtsstaatlichen Demokratie Stellung, verweist auf die Unterschiede zwischen der Weimarer Republik und der Bundesrepublik und kennzeichnet schließlich die besondere politische Atmosphäre Berlins. Zur Kritik der Studenten bemerkte Löwenthal: „... es ist ein grundsätzlicher Unterschied für das Verhältnis von Studenten und demokratischer Öffentlichkeit, ob diese Kritik von dem Boden aus erfolgt, daß man die demokratischen Rechte, die die Studenten wie alle anderen Bürger des Landes genießen, verteidigen, erweitern und die Institutionen und das Funktionieren der Demokratie verbessern will, oder ob sie von dem Boden erfolgt, daß diese Demokratie eine leere Form ist, die mehr und mehr mit dem Inhalt eines sich faschisierenden Polizeistaates ausgefüllt wird und deswegen, je eher, desto besser, gesprengt werden muß.“

CHO, M. Y.: *Vom Kolonialismus zur Entwicklungspolitik*. In: Gewerkschaftliche Monatshefte Jhg. 18 Heft 10 (Oktober 1967) S. 606—617.

Cho, zur Zeit Politologischer Referent am Institut für Asienkunde in Hamburg, bietet einen auf der Fachliteratur basierenden Beitrag zur Problematik der Entwicklungspolitik. Die verschiedenen Thesen zur Erklärung der Unterentwicklung (so z. B. die natürlichen Voraussetzungen eines Landes, die menschlichen Faktoren, die religiösen Motive) werden erläutert, jedoch kommt der Verfasser zu dem Schluß, daß das Phänomen der Unterentwicklung durch keinen dieser Faktoren hinreichend erklärt werden könne, daß vielmehr die Kolonialpolitik dafür verantwortlich sei. Nach ausführlicher Erörterung dieser These kommt der Autor schließlich zur Frage nach Abhilfe in der gegenwärtigen Situation der Entwicklungsländer. In diesem Zusammenhang stellt er die unterschiedlichen Konzepte Myrdals und Röpkes gegenüber, nämlich ob sich eine Planwirtschaft oder eine Marktwirtschaft empfehle. Zum Schluß wird vor der Überbewertung der Industrialisierung gewarnt und auf die Vorteile einer Forcierung in der landwirtschaftlichen Entwicklung verwiesen.

GIESEN, Dieter. *Die Strafwürdigkeit der Erwachsenen-Homosexualität*. In: Frankfurter Hefte Jhg. 22 Heft 9 (September 1967) S. 631—636.

England hat in diesem Jahr die von 1861 datierenden Strafrechtsbestimmungen gegen die Homosexualität revidiert. In der Bundesrepublik Deutschland steht im Zusammenhang mit der Strafrechtsreform das gleiche Thema zur Diskussion. Der abgewogene Beitrag Giesens stellt das Für und Wider einer grundsätzlichen Änderung des § 175 StGB zusammen. Giesen stützt sich dabei hauptsächlich auf den Baseler Strafrechtler Stratenwerth. Zwei Hauptargumente, die sich in der Praxis schwer vereinbaren lassen, besitzen erhebliches Gewicht: die vielfach unterschätzte Jugendgefährdung, die man nach den Erfahrungen anderer Länder von der Straffreistellung der Homosexualität erwarten muß; andererseits die Problematik der Diskriminierung einer Minderheit, die durch die Beibehaltung der Auffassung von „Straftatbestand“ bei der Homosexualität gegeben wäre. Schließlich wird die Frage nach den Ursachen der Homosexualität gestellt, nach der „Veranlagung“, die sich nur in seltenen Fällen nachweisen läßt. Mit abstrakten Prinzipien sei dem Problem nicht beizukommen. „Die nüchterne Abwägung des Für und Wider ist der einzige Weg zu einer verantwortlichen Stellungnahme, die als menschliche Entscheidung freilich auch stets mit dem Risiko belastet bleibt, falsch zu sein.“

HOLLENBERG, Wilfried A. *Die Gastarbeiterpolitik in der Bundesrepublik Deutschland*. In: Schweizer Monatshefte Jhg. 47 Heft 6 (September 1967) S. 544—555.

Neuestes Zahlenmaterial verarbeitet Hollenberg in diesem informativen Bericht zur Problematik der Gastarbeiterbeschäftigung in Deutschland. Er bietet dabei einen Vergleich mit der Situation in der Schweiz, in der fast 30 Prozent aller Erwerbstätigen Ausländer sind (in der BRD dagegen nur 5 bis 6 Prozent), wo damit allerdings mehr noch andere politische Probleme verbunden sind. Hollenberg beleuchtet die verschiedenen Vertragstypen, die zwischen der BRD und den Gastarbeiterländern bestehen, er zeigt die Verflochtenheit mit den Verpflichtungen aus den EWG-Abkommen auf, er erläutert die Aspekte der Unternehmenseite sowie die politischen und soziologischen Konsequenzen, vor allem auch im Hinblick auf die zu erwartenden Tendenzen auf dem Arbeitsmarkt. Die Integration der Gastarbeiter auf der Basis der Gleichberechtigung erscheint als die einzige sinnvolle Lösung des Gastarbeiterproblems. Allerdings stellen sich neben den psychologischen Aspekten die Rentabilitäts- und Kostenfrage, beispielsweise im Wohnungsbau und im Schulwesen.

Chronik des katholischen Lebens

ALLEN, Louis. *The Rule of Saint Freud*. In: New Blackfriars Vol. 48 Nr. 568 (September 1967) S. 641—649.

Mit den Vorgängen in Cuernavaca (vgl. Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 356) befaßt sich dieser Beitrag in der englischen Dominikanerzeitschrift. Allen berichtet die Vorgeschichte des mexikanischen Benediktinerklosters und zeichnet ein abgewogenes Bild von dem Klostergründer Grégoire Lemercier und dessen Stellung zu den Mönchen und Postulanten seines Klosters, von denen er die psychoanalytische Behandlung verlangte. Das echte Anliegen in dem Unternehmen von Cuernavaca wird durchaus anerkannt. Allen macht aber auch deutlich, und das an Hand einer Besprechung von Lemerciers Buch „Dialogues avec le Christ, Moines en psychoanalyse“ (Paris, Grasset 1966), wo Lemercier der Gefahr erlegen ist, die psychoanalytische Betrachtung des religiösen Phänomens zu verabsolutieren. Die Skepsis, die im Titel des Aufsatzes zum Ausdruck gebracht wird, wird durch eine Textprobe aus Lemerciers Predigten hinreichend begründet.

DIRKS, Walter. *Eine Schule für alle. Die Politik der falschen Alternativen*. In: Frankfurter Hefte Jhg. 22 Heft 10 (Oktober 1967) S. 705—714.

„Ein gutes Kompromiß ist das Schlechteste nicht. Aber wir schulden unseren Kindern mehr: das beste Schulsystem.“ Dazu äußert sich Dirks in einem abgewogenen Beitrag. Er stellt die verschiedenen Schulmodelle und Standpunkte gegeneinander, bringt die verschiedenen Anliegen zur Sprache und zeigt auf, wo in der deutschen Schulpolitik überholte Positionen verteidigt werden. Die Mitarbeit katholischer Lehrer in den staatlichen Gemeinschaftsschulen befürwortet Dirks vor allem auch deshalb, weil die Kirche eine Verpflichtung gegenüber den Kindern unentschiedener und haltloser Eltern habe. Zu dieser Aufgabe, nämlich als „Ferment“ wirksam zu werden, sollten auch die Bischöfe die Lehrer ermuntern. Das begründet Dirks vor allem mit der Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*. „Wir bedürfen neuer und größerer Konzeptionen, um das sehr traditionsbelastete deutsche Schulwesen gemäß den Appellen der letztgenannten Konstitution auf die Höhe der Zeit zu bringen.“ Es gelte, das Dekret über die christliche Erziehung „von den zentralen Konzilskonstitutionen aus zu relativieren, zu ergänzen und dadurch, nicht immer wörtlich, zu erfüllen“.

GRUSSON, Alberto. *Apuntes de geografía socio-religiosa de Caracas*. In: Sic Jhg. 30 Nr. 297 (Juli/August 1967) S. 330 bis 333.

Sic ist eine von den Jesuiten in Venezuela herausgegebene Monatszeitschrift. Aus Anlaß des vierhundertsten Geburtstags der Landeshauptstadt Caracas ist diese Doppelnummer den Problemen der Stadt und der venezolanischen Nation gewidmet. Neben dem angezeigten Beitrag mit den kirchensoziologischen Daten einer Großstadt enthält die Nummer mehrere historische Beiträge zum Verständnis Venezuelas. Daneben beleuchten weitere Artikel die soziale, politische und religiöse Situation des Landes und bieten ausführliches Zahlenmaterial zu den Problemen des Wohnungswesens, der Bildungseinrichtungen und der wirtschaftlichen Hintergründe. Andere Aufsätze behandeln die katholische Presse und die sozialen Initiativen der Katholiken, insbesondere der venezolanischen Hierarchie.

Chronik des ökumenischen Lebens

BROSSEDER, Johannes. *Autorität der Schrift und Autorität der Kirche*. In: Una Sancta Jhg. 22 Heft 3 (1967) S. 161—172.

Der katholische Verfasser bietet hier das Referat zu einem evangelischen Korreferat (s. u.), indem er von der Verhältnisbestimmung von Schrift, Tradition und Schriftauslegung nach der Konstitution *Dei Verbum* ausgeht. Er deutet dieses Konzilsdokument im Vergleich zum Tridentinum als einen „eindeutigen Trend zugunsten der materialen Suffizienz der Schrift wie auch für ein vertieftes Verständnis der Tradition, zitiert aber die Kritik evangelischer Theologen (Skydsgaard, Cullmann), denen zufolge nicht klar zwischen apostolischer und kirchlicher Tradition unterschieden werde. Im Vergleich zu dem evangelischen *sola scriptura* wird zusammenfassend erklärt, daß die Autorität der Kirche „eine dienende Funktion gegenüber der unbestrittenen Autorität der Schrift“ hat. — Der evangelische Beitrag von Manfred Kießig zum gleichen Thema (S. 148—160) stellt eine pointierte lutherische Version des Problems dar, in der auch CA XXVIII vom Lehramt der Bischöfe (*iure humano*) die Rede ist. Heinrich Fries hat beiden mit vielen Literaturnachweisen versehenen Referaten ein Geleitwort vorausgeschickt (S. 147). Sie wurden in Neuendettelsau gehalten.

GESE, Hartmut. *Der Dekalog als Ganzheit betrachtet*. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche Jhg. 64 Heft 2 (1967) S. 121—138.

Gese analysiert sämtliche in der alttestamentlichen Tradition vorkommenden Dekalogkompositionen, ausgehend von der zehngliedrigen in Ex. 20, 2—17, in der er die Urform des Dekalogs erkennt (mit der Übersetzung des 7. bzw. 8. Gebots: „Stich keinen Menschen“). Er fragt nun nach dem Prinzip dieser Reihung und meint es zu entdecken durch Heranziehung anderer Dekalogbildungen, die in der Form des Parallelismus oder der Paarung vorliegen. Von da her versucht er auch im „Urdekalog“ Paarungselemente aufzuweisen, die er aus der Texttradition weiter belegt. So ergibt sich für den Aufbau des Dekalogs eine fünffache Paarung: 1. Gott selbst, 2. der Bereich des Heiligen, 3. der Bereich, aus dem der Mensch kommt, die eigene und die fremde Familie, 4. das allgemeine Humanum — das Leben des Menschen in der Freiheit, und 5. der Mensch als Nächster mit dem Schutz seines Rechtes. Diese Gliederung bezeugt nicht Einzelgebote, sondern sie gründet und begrenzt den Heilsbereich Israels. Es werden also nicht zehn zu erfüllende Bedingungen des Bundes aufgezählt. Dies sei der Schlüssel zum theologischen Verständnis des Dekalogs.

KRUSCHE, Günther. *The Church and Cybernetics*. In: Study Encounter Vol. III Nr. 3 (1967) S. 110—127.

Der bisher nur in der englischen Ausgabe der „Ökumenischen Diskussion“ vorliegende Studienbeitrag über die Bedeutung der Kybernetik für Selbstverständnis, Strukturen und Missionskraft der Kirche legt anhand der einschlägigen Fachliteratur, die in Fußnoten nachgewiesen wird, den Stand und die Prinzipien der Regeltechnik vor und fragt dann nach den Konsequenzen für die Theologie. 1. sei das Subjekt-Objekt-Denken, Basis aller Philosophie seit Descartes, überwunden und die Theologie sei davor bewahrt, in Supernaturalismus auszuweichen. 2. Bonhoeffers Nichtexistieren Gottes in dieser Welt, D. Sölle, Herbert Braun illustrieren die These, daß die Zeit abgelaufen ist, ein göttliches Sein analog dem menschlichen auszusagen. 3. Das Zeitalter der Einverleibung der Intelligenz in Maschinen („intelligence-amplifier“) mit ihrer globalen Reichweite macht zwei christliche Aufgaben zu einer welthelfenden Notwendigkeit: Verantwortung und Versöhnung mit der Alternative des Unterganges. Es ist nach C. F. v. Weizsäcker „die Zeit der Christen“. Ergebnis: Eine ökumenische Theologie muß eine kybernetische Theologie sein und die Kirche als ein System in Bewegung präsentieren, oder sie wird zum Fossil und Museumsstück. Die Frage nach der Effizienz sei eine biblische Frage: ob das Salz noch salzt.

GRÄSSLER, Erich. *Kol. 3, 1—4 als Beispiel einer Interpretation secundum hominem recipientis*. In: Zeitschrift für Theologie und Kirche Jhg. 64 Heft 2 (1967) S. 139—168.

Eine glanzvolle exegetische Lösung der Kontroverse zwischen Herbert Braun und Helmut Gollwitzer in der Diskussion um die Existenz Gottes. Im Anschluß an die Darlegung der Gesprächsfrage über das Entweder-Oder, ob die Anthropologie die Konstante, die Christologie die Variable im NT sei, wird an der Perikope des Kolosserbriefes gezeigt, wie das paulinische Verhältnis von Indikativ und Imperativ des Heils gewahrt wird trotz des von der Gemeinde erwarteten gnostischen Perfektionismus, der also eine Änderung der Anthropologie secundum homines recipientes ist. Durch Übertragung der Zeitform der Vergangenheit vom Mitgestorbenen mit Christus (Röm. 6) auf die Eschata werde hart an die christlich-gnostische Erlösungslehre herangeführt, aber diese Akkomodation an das Welt- und Heilsverständnis der Leser werde dann vorsichtig auf die orthodoxe Normallinie zurückgenommen (antignostische Korrektur) durch Wahrung der echten Zukunft des Heils und somit Ausschluß der mystischen Unio. Allerdings regiere die Diastase Irdisch/Himmlisch und damit die Antithetik von der Verborgenheit und Öffentlichkeit der Vorstellung des Verfassers. Das Konstante im NT sei das Moment der Christuszugehörigkeit.